

Sich an den Protest heranschreiben

Kunst Morgan O'Hara aus New York ist derzeit Resident Artist an der Uni Tübingen. Ihr Projekt „Handwriting the Constitution“ verankert die Grundrechte in der Kunst und in den Köpfen. *Von Dorothee Hermann*

Die Konzeptkünstlerin Morgan O'Hara interessiert sich dafür, welche Spuren Bewegungen oder Tätigkeiten hinterlassen. Die Choreographie eines bestimmten Tanzes, die typischen Handgriffe eines bestimmten Berufes: Die 78-Jährige schaut sie sich an und überträgt sie live in ihre Zeichnungen.

In ihrem Projekt „Handwriting the Constitution“ geht es um eine deutlich politische Form der Aneignung. Es soll nicht nur US-Präsident Donald Trump und die Amerikaner an die Bedeutung ihrer Verfassung erinnern, sondern Menschen auf der ganzen Welt dazu anregen, die Grund- und Menschenrechte an ihrem jewei-

„Es geht nicht darum, alles von vorne bis hinten abzuschreiben.“

Sibel Caliskan, Studentin

ligen Ort durch Niederschreiben zu bekräftigen und sich für deren Geltung einzusetzen.

Ein paar Tische und Klemmbretter, Papier unterschiedlicher Stärke und Formate, schmucklose Recyclingqualität oder farbig (sogar im Spektrum des Regenbogens) genügten, um das Kunstprojekt in Gang zu setzen. „Keine Ansprache, keine Erläuterungen“, sagte die Künstlerin.

Die Kunstaktion im Tübinger Schlosshof am Dienstagabend war bereits die 109. Ausgabe von „Handwriting the Constitution“, von O'Hara im Jahr 2017 gestartet. Gut 60 Interessierte setzten sich einfach hin und legten los – mit Bleistift, Filzler, Buntstift oder breitem Markierstift, in fließender Schreibrift, in Druckbuchstaben oder mit beträchtlichem kalligraphischem Geschick.

Sie konnten selbst wählen, ob sie Auszüge aus der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte, aus der amerikanischen Verfassung oder dem Grundgesetz der Bundesrepublik besonders hervorheben wollten oder danach entscheiden, welcher Verfassungsgrundsatz ihnen persönlich besonders viel bedeutete oder



Kunstaktion für Grundrechte mit Morgan O'Hara (stehend, mit den vielen Bleistiften) im Tübinger Schlosshof.

Bild: Klaus Franke

am wichtigsten erschien. Der in Tübingen lebende Künstler Koho Mori-Newton schaute sich das Geschehen zunächst von einer Bank im Hintergrund an. Ihn bat O'Hara, einen Auszug aus der Allgemeinen Menschenrechtserklärung in japanischen Schriftzeichen auf ein großes Blatt regenbogenfarbenes Papier zu setzen. Das Ergebnis erntete bewundernde Ahs und Ohs.

„Es ist interessant, weil man den Text beim Schreiben nochmal anders wahrnimmt, als wenn man ihn liest“, sagte Ute Bechdorf, Direktorin des Deutsch-Amerikanischen Instituts Tübingen. Zitate aus der amerikanischen Verfassung hat Bechdorf vielfach in Ansprachen verwendet. Doch nun bemerkte sie, wie ihr diese in der eigenen Niederschrift wieder viel nachdrücklicher vor Augen standen.

„Es geht nicht darum, alles von

vorne bis hinten abzuschreiben“, erläuterte die Ethnologie- und Philosophiestudentin Sibel Caliskan. Die 22-Jährige hat sich auf einen Satz aus dem Grundgesetz beschränkt und einzelne Begriffe graphisch hervorgehoben: „Jeder hat das Recht auf Leben, Freiheit und Sicherheit“ (der Person). Man könne nach eigenem Ermessen oder persönlicher

Präferenz vorgehen, sich mit einem bestimmten Verfassungsabschnitt verbinden, ihn sich aneignen. „Es ist eine Art introvertierter Protest.“ Caliskan hat auch an O'Haras Tübinger Workshop für Studierende teilgenommen und war begeistert: „Das ist etwas ganz Neues an der Uni Tübingen. Sich mit der eigenen Biografie künstlerisch auseinander-

zusetzen, ist sonst nicht üblich an der Uni.“

Auch Walter Reutter, vor dem Ruhestand Lehrer für Englisch und Wirtschaft in Hechingen, bewies ein Gespür für graphische Gestaltung. In großzügiger, gut lesbarer Schreibrift auf Regenbogenpapier zitierte er in der Originalsprache aus der amerikanischen Unabhängigkeitserklärung: „We hold these truths to be self-evident, that all men are created equal“.

Es faszinierte ihn, dass sich da vor mehr als 250 Jahren – im Vorfeld der amerikanischen Unabhängigkeitserklärung am 4. Juli 1776 – einige Leute Gedanken gemacht haben über die grundsätzliche Gleichheit aller Menschen – als hätten sie einen Rechtsgrundsatz mit internationalem Geltungspotenzial formulieren wollen. „Das Problem ist nur die Umsetzung“, meinte er.

Eine Live-Performance mit Kritzel-Trance

Die Arbeit mit Tübinger Studierenden fand die US-amerikanische Konzeptkünstlerin Morgan O'Hara so anregend, dass sie ihren hiesigen Workshop im November und im März 2020 nochmals fortsetzen möchte. Über den Sommer

sollen die 15 Workshop-Teilnehmerinnen und Teilnehmer weiter an ihren biografischen „Timelines“ arbeiten sowie Collagen aus Buchstaben-schablonen und farbigem Papier fertigen. Die Ergebnisse werden möglicherweise im Tü-

binger Unimuseum gezeigt, eventuell am Rande einer Live-Performance, bei der die Studierenden in einer Art Trance auf eine riesige Wand kritzeln. „Art Gym“ nennt sich diese Verbindung von Kunst und Training.